

2



KULTURCHECK

Als interkultureller Trainer um die Runden kommen. RUB-Studi betreut GästInnen in Japan.

3/6



KRAWALLVORWURF

In Bochum marschieren Nazis am Tag der Arbeit. Aktive übertönen die rechten Parolen.

4



CLIMATE PROTECTION

Contribute to saving our planet by making use helpful apps.

6



KLEINBÜRGER

Jugendliche werden immer spießiger. Ist diese Tendenz gut oder schlecht?

DIE :bsz-GLOSSE Auf den Punkt

Tempus: Zu deutsch Zeit oder Zeitform. Beschreibt die grammatische Form eines Verbs, durch die Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft eines Geschehens, eines Sachverhaltes et cetera ausgedrückt werden. Entstammt dem Lateinischen und beschreibt ursprünglich den Begriff (Zeit-)Spanne, demnach auch in Verbform als „spannen“ genutzt.

Da sich das mit dem Latinum an unserer Hochschule aber weitgehend erledigt hat, wird auch der Begriff eventuell bald obsolet. Zeit-Konjunktionen genügen ohnehin, nur FremdwortfetischistInnen fühlen sich durch Derartiges angegriffen. Wie würden FotografInnen Begriffe wie Belichtungszeit überhaupt lateinisch ausdrücken wollen? Tempus lucis? Wie will man im Vatikan professionell fotografieren? Manche Dinge sind eben nicht nur retro, sondern tatsächlich veraltet oder zumindest nicht immer zweckdienlich. Schließlich feiern wir dieses Jahr nicht 100 Jahre tempus aetivum, sondern 100 Jahre Sommerzeit.

:tom

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszone.de
www.facebook.de/bszbochum



Die Latinumpflicht wurde beigesetzt: Darum wollen wir trinken – Ergo bibamus!

Foto: flickr/stefan c (CC BY 2.0); Bearbeitung: ken/alk

LEHRAMT

In trockenen Tüchern? Gesetzesänderung für Lehramtsstudierende nur vage Latinumpflicht abgeschafft

Das Latinum wird für den Master of Education in einigen Fächern abgeschafft. Das beschloss der Landtag NRW letzte Woche im Rahmen der Änderung der Lehrzugangsverordnung (LZV). In anderen Fächern wie Ge-

schichte sind nur noch „Lateinkenntnisse auf dem Niveau des kleinen Latinums“ nachzuweisen. Für wen genau die Gesetzesneuerung gilt, welche Änderungen noch erhofft werden und wie die RUB die bewusst schwammige For-

mulierung umsetzen könnte, erfahrt Ihr auf Seite 2. Man könnte sagen „Die Sache ist im Hafen“ oder, der Erinnerung wegen: „Res est in portu“.

:Die Redaktion

HOCHSCHULAUSSBAU

Der Campus geht architektonisch mit der Zeit

Mehr als nur ein Stein

Keine verstaubte Tradition, sondern der moderne Startschuss für etwas Neues. Die Grundsteinlegung für die neu entstehenden Gebäude IA, IB und GD am Montag war ein Festakt, der viele BesucherInnen in die I-Reihe lockte.

Unmittelbar nachdem der Rückbau von IA und IB im September vergangenen Jahres abgeschlossen war, begannen die Bauarbeiten für die neuen Herbergen der Wissenschaft. Nun werden die Bauwerke eingeweiht. „Mit der Grundsteinlegung wünscht man den neuen Gebäuden Alles Gute“, erklärt Sabrina Kauschke vom Dezernat Hochschulkommunikation den symbolträchtigen Akt.

Während man in der I-Reihe also Erneuerungen beobachten kann, entsteht

am anderen Ende des Campus mit GD etwas noch nicht Dagewesenes. Modern und ein Baustein zur Campuserweiterung soll es werden, so Kauschke.

Nach dem Dominanzprinzip werden die BewohnerInnen anderer Gebäude dort einziehen und damit den Weg für weitere Sanierungen frei machen. Mitte 2018 soll es so weit sein.

Prestigeprojekt

Dass es sich um bedeutende Projekte handelt, zeigt auch die Rednerliste. Darustanden neben Rektor, Kanzlerin und



An der RUB wird gebaggert: Nachdem die zwei ältesten Gebäude der Uni abgerissen wurden, werden sie nun wieder aufgebaut.

Foto: alk

Oberbürgermeister auch die NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze. Mit einem besonderen Abschlussakt wird ein weiteres Symbol gesetzt. Eine Zeitkapsel, gefüllt mit tagesaktuellen Zeitungen, Euro-münzen und unterschriebenen Bauurkunden, ruht fortan im Sockel des neuen IA.

:Katrin Skaznik

STUDIUM

Nach mehreren Jahren Kampf ist die Latinumspflicht endlich abgeschafft

Caesar zum Teil im Ruhestand

„Nihil agere delectat – Nichtstun ist angenehm“ können sich ab sofort auch Lehramtsstudierende sagen und sich entspannter ihrem Berufswunsch nähern. Nach vier Jahren der Proteste und des Engagements vieler Studierenden wurde die Latinumspflicht nun endlich abgeschafft.

Nachdem sich 2016 schon das Lehrerausbildungsgesetz (LABG) geändert hat, folgte vergangene Woche auch der Beschluss zur Anpassung der Lehrzugangsverordnung (LZV), die es nun möglich macht, den Master of Education ohne das Latinum zu erwerben. Für Lehramtsstudierende der Fächer Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch wird komplett auf das Latinum verzichtet, Geschichts- und Philosophie-studierende müssen Kenntnisse „auf dem Niveau des kleinen Latinums“ nachweisen.

An dieser Stelle bewusst schwammig formuliert, lässt die Gesetzesänderung den Unis Spielraum einen eigenen Rahmen zu stecken, in welchem das Gesetz angewendet

wird.

„Somit entscheiden die Hochschulen selber, inwieweit sie diese Änderungen der Fachstudienordnungen umzusetzen wollen“, so Frank Uferkamp, Pressesprecher der SPD-Fraktion in NRW.

„Das könnte zum Beispiel bedeuten, dass die ersten beiden Lateinkurse inklusive Abschlussklausuren bestanden werden müssen“, sagt Kathrin Jewanski von der Juso-Hochschulgruppe an der RUB, die sich seit Jahren mit dem Thema beschäftigt. Der dritte Kurs und die Ergänzungsprüfung könnten dann entfallen.

Bei den Protesten sei es primär nie darum gegangen, den Abschluss leichter zu machen, sondern darum, Studierenden, die in der Schule kein Latein hatten, die Möglichkeit zu geben ihr Studium auch in der Regelzeit zu schaffen.

Umsetzung an der RUB steht noch aus

Ganz konkret gilt die Neuerung für alle Studierenden der RUB, die nach der „GPO M. Ed. 2013“ (Prüfungsordnung) studieren. An

Lösungen für Studierende der älteren POs (Prüfungsordnung) wird derzeit gearbeitet.

Wie die neue Gesetzeslage an der RUB umgesetzt wird, entscheiden die zuständigen Gremien in den kommenden Wochen. Dass es aber zu einer deutlichen Erleichterung für Lehramtsstudierende kommen wird, bezweifelt niemand.

:Kendra Smielowski

Hoppla!

Das Frauen*Lesbenreferat besteht seit 1975 und nicht erst seit drei Jahren, wie von uns fälschlicherweise in der letzten Ausgabe angegeben. Wir bitten um Verzeihung.

HelferInnen für tunesisches Projekt gesucht

Der AStA sucht 30 Studis aller Fachbereiche mit Deutschkenntnissen auf muttersprachlichem Niveau für ein Austauschprojekt nach Tunesien, bei dem dortige GermanistikstudentInnen Sprachpraxis erlernen sollen.

Bereits letztes Jahr gab es an der Uni Djerba ein Sprachendorf. Aufgrund der kurzfristigen Organisation beteiligten sich nur sieben deutsche MuttersprachlerInnen. Dieses Jahr werden 30 RUB-Studis eingeladen.

Von 17.–31. Juli 2016 fliegt Ihr nach Djerba, wohnt dort im Studiwohnheim und nehmt mit den Studierenden an ihrem Unterricht teil. Eure Aufgabe wird es sein, den Unterricht in diesem Sprachendorf mitzugestalten, aber vor allem sollt Ihr Euch mit den Studierenden auf Deutsch unterhalten!

Die Höhe der Eigenbeteiligung ist noch unklar.

Weitere Infos:

sprachendorf@asta-bochum.de
:ken

ALLES AUSSER KELLNERN: DIE :BSZ-STUDIJOB-REIHE

INTERKULTURELLER TRAINER



Auf nach Japan



Andere Länder, andere Sitten – das heißt, dass sich Menschen vielleicht vorbereiten sollten, wenn sie einen längeren Aufenthalt in einem fernen Land planen. Dies tat auch der 27-jährige Felix Mohr, der Wirtschaft und Politik Ostasiens an der RUB studiert.

Schon während seiner Schulzeit ist Felix viel gereist, unter anderem nahm er auch an einem Austausch nach Frankreich und nach Japan teil. Nach dem Abitur hat Felix erst mal die Ferne gesucht. So entschied er sich dazu seinen Zivildienst in Japan zu absolvieren und war ein ganzes Jahr auf der anderen Hälfte der Erdkugel.

Als er zurück in Deutschland war, wurde er wenig später gefragt, ob er nicht Lust hätte, auch als Interkultureller Trainer zu arbeiten. Dort könne Felix neue KandidatInnen auf einen Auslandsaufenthalt vorbereiten. „Da sagte ich natürlich nicht Nein“, erzählt der 27-jährige.

Was sind Deine Aufgaben?

Felix bereitet mit den anderen TrainerInnen Personen für ihre interkulturellen Begegnungen vor, egal ob für das In- oder Ausland. „Ich bin spezialisiert in der Vorbereitung junger Menschen, die ein FSJ in Japan machen“, erklärt er. Dabei werden die TeilnehmerInnen für ihre eigene Kultur

de- und für die japanische sensibilisiert. „Meine Philosophie ist es, dass die Personen sich nicht wie Roboter verhalten und sich klischeebedingt bewegen.“ Des Weiteren möchte Felix das Zielland so zeigen, wie es wirklich ist und nicht, wie es die TeilnehmerInnen sehen.

Näher gebracht wird in dem Vorbereitungskurs unter anderem die Popkultur; Musik, Comics und TV werden breit thematisiert. Mit dem Eisberg-Modell werden den TeilnehmerInnen Stereotype gezeigt.

Um diese Verhaltensregeln zu verstehen und zu lernen, wie man sich in Konfliktsituationen verhalten soll, veranstalten die TrainerInnen Rollenspiele. „Die Leute sollen nicht gleich einen Kulturschock bekommen. Die kommen im September an und sollen ein ganzes Jahr dort bleiben. Am schwierigsten ist es für die Teilnehmer, die Weihnachtszeit zu überstehen“, erklärt der 27-jährige.

Im März gibt es dann einen Zwischenkurs in Hiroshima; dort treffen die TeilnehmerInnen ihre TrainerInnen und auch Zeitzeugen aus dem Zweiten Weltkrieg, die die Atombombe überlebt haben. Hiroshima fungiert als Bindeglied zwischen Deutschland und Japan.

Am Ende des Austauschjahres gibt es, wieder in Deutschland, ein Endseminar in welchen TeilnehmerInnen wieder auf das



Felix Mohr: Der 27-jährige erlebt so einiges als interkultureller Trainer.

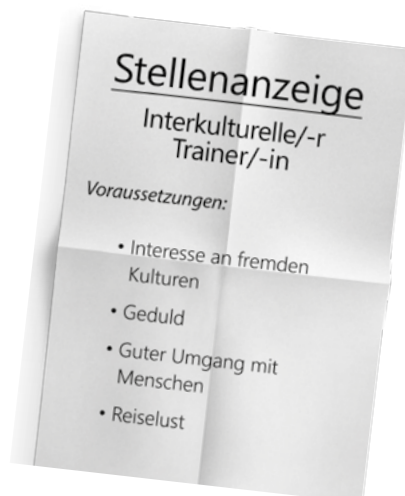
Foto: kac

Leben in ihrer Heimat vorbereitet werden.

Ist Dir etwas Außergewöhnliches passiert?

2011 war Felix wieder bei einem Zwischenseminar. Mit den TeilnehmerInnen war er auf dem Weg zu einer Tempelinsel in der Nähe von Hiroshima. Andauernd erhielten er und seine Mitreisenden Nachrichten per Handy, ob es ihnen gut ginge. Grund: Die am 11. März 2011 geschehene Nuklearkatastrophe in Fukushima, von der die Reisenden noch nichts mitbekommen haben. „Wir waren alle entgeistert, als wir das erfuhren. Alle wurden panisch. Wir Trainer mussten entscheiden, wie wir weitermachen“, erinnert sich Felix. Sie beschlossen gemeinsam schnell nach Deutschland zurück fliegen.

:Katharina Cygan



LINKSRADIKALE

Nach Nazi-Aufmarsch: Vorgehen & Aufgebot der Einsatzkräfte werfen Fragen auf NPD-Demo mit Polizeigewalt durchgesetzt

Rund um die NPD-Demo in Bochum kam es am Sonntag zu „schweren Ausschreitungen“. Die Polizei setzte Tränengas und Schlagstöcke gegen AntifaschistInnen ein.

180 AnhängerInnen der neofaschistischen NPD zogen am Sonntagnachmittag durch Bochum, um gegen das Recht auf Asyl zu demonstrieren. Gleichzeitig beteiligten sich rund 2.400 Menschen an den Gegenprotesten, zu denen Antifa-Gruppen und das Bochumer „Bündnis gegen Rechts“ aufgerufen ha-



GegendemonstrantInnen am Hbf Foto: kac

ben; die Polizei Bochum stuft 500 von ihnen als gewaltbereit ein.

Um den Naziaufmarsch durchzusetzen, ging die Polizei mit massiver Gewalt vor: Etliche GegendemonstrantInnen erlitten durch Pfefferspray- und Schlagstockeinsatz Verletzungen. In einer Pressemitteilung sprach die Bundespolizei von Angriffen auf die Einsatzkräfte: Etwa 300 linksgerichtete VersammlungsteilnehmerInnen versuchten, eine Kette der Polizei im Personentunnel des Bochumer Hauptbahnhofs zu durchbrechen. Diese diene laut Bundespolizei dazu, körperlichen Auseinandersetzungen zwischen GegendemonstrantInnen und rechten VersammlungsteilnehmerInnen vorzubeugen.

Routenchaos

Denn zeitgleich fand zudem eine 1. Mai-Demo des DGB mit rund 7.000 TeilnehmerInnen statt. Wegen der Überschneidung mit der NPD-Route richtete die Polizei jedoch schon am Hbf eine Trennung ein, sodass kein Durchgang zur angemeldeten Kundgebung mehr möglich war. „Nachdem der körperliche Druck auf die Einsatzkräfte zunahm, drängten die Einsatzkräfte der

Bundespolizei die aggressive Masse zurück.“

Vier Polizeibeamte wurden während des Aufzugs und der Gegendemonstration verletzt und seien nicht mehr dienstfähig. „Neben dem Abbrennen von Pyrotechnik wurden Steine, Flaschen und Rauchtöpfe auf die Einsatzkräfte geschmissen“, so der Vorwurf der Polizei.

AktivistInnen zufrieden

Uli Borchers vom Bochumer „Bündnis gegen Rechts“ zeigt sich zufrieden mit den Gegenaktionen – auch, wenn man das vorher klar gesteckte Ziel nicht geschafft habe: „Wir haben gezeigt, dass wir den Nazi-Aufmarsch verhindern wollen. Es ist uns gelungen, ganz viele Leute von der DGB-Kundgebung zu den Gegenprotesten mitzuziehen.“

Gleichwohl werfe auch für ihn das enorme Polizeiaufgebot in erster Linie Fragen auf: Reizgas-Einsatz, Wasserwerfer, Festnahmen,



Stellvertretend für die Studierendenschaft Bochum: Auch der ASTA der RUB demonstriert gegen Nazis.

Foto: alx

Hubschrauber, Reiterstaffel – die Einsatzkräfte griffen zum Teil hart gegen AntirassistInnen durch. „So ein Polizeiaufwand ist übertrieben und steht in gar keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Abläufen“, so Borchers. Ein Demonstrationsteilnehmer hatte einen Feuerwerkskörper gezündet.

An der Kortumstraße setzte die Polizei daraufhin über mehrere Stunden ein Massengewahrsam von etwa 250 AntirassistInnen durch. GegendemonstrantInnen wurden mit Bussen in die Gefangenenammelstelle an der Uhländstraße gebracht oder vor Ort einer erkennungsdienstlichen Behandlung unterzogen.

:Benjamin Trilling &
:Tobias Möller

FAMILIE

ZEFIR: Informationsstelle und Netzwerkarbeit

Vielseitige Hilfe durch Familienbüros in NRW

Was sind Familienbüros, wie arbeiten sie und, vor allem, wie können sie mir persönlich helfen? Mit diesen Fragen haben sich KommunalforscherInnen der RUB monatelang auseinandergesetzt. Ihre Ergebnisse hat das Projektteam „Präventive Familienpolitik“ in einer Studie zusammengefasst, die sie bei einer Fachtagung am Montag in Bochum vorstellten.

Landesfamilienministerin Christina Kampmann eröffnete am Montag die Bochumer Tagung, die ganz dem Instrument des Familienbüros gewidmet ist. Nicht jede Kommune hat eins, und nicht alle sind klassisch ausgestaltet, sondern auch als Jugendhilfe- oder Anlaufstellen für SeniorInnen. Im Kern verfolgen sie aber alle das gleiche Ziel; sie wollen Fragen des Alltags beantworten und in Problemfällen Hilfestellung geben.

Seit Ende 2014 erforschten Mitglieder des ZEFIR, dem

Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung der Ruhr Uni, im Rahmen eines größeren Projektes die Struktur dieser besonderen Kommunaleinrichtungen. Auf 130 Seiten kann jedeR InteressierteR ihre Ergebnisse nachlesen.

Positive Bilanz

Wie Familienbüros funktionieren, ob sie ein

erfolgsversprechendes Instrument auf kommunaler Ebene sind und wie sie sich in die Lokalpolitik einbinden lassen – das sind nur ein paar Fragen, mit denen sich die Autorinnen auseinander setzten. „Aus unserer Sicht gibt es nicht ein einziges Negativbeispiel dafür, wie man es nicht machen sollte“, so Katrin Linde, die an der Studie mitgearbeitet hat.

Mit Rat und Tat zur Seite

Auf nahezu alle Fragen des Alltags geben die Büros eine Antwort. Entweder sie koordinieren und lotsen weiter an eine zuständige Stelle oder sie können selbst helfen. „Kooperation und Information“ seien daher die grundlegenden Bausteine.

„Im Rahmen ihrer strukturellen Möglichkeiten machen die Familienbüros ihre Arbeit sehr gut“, urteilt Katrin Linde. Vielleicht versteht sich die Studie so auch als Leitfaden für den Erfolg einer kommunalen Anlaufstelle.

:Kathrin Skaznik

Dicke Studi-Schnitzeljagd um 500 Euro

Es soll die „Greatest Ruhrgebiet Scavenger Hunt Bochum has ever seen“ werden: Bochum Marketing organisiert für alle Studis hiesiger Hochschulen eine Schatzsuche, bei der bis zu fünfköpfige Teams 500 Euro sowie weitere Sachpreise gewinnen können.

Im Zeitraum vom 23. Mai bis zum 5. Juni sollen zahlreiche Aufgaben bewältigt werden.

Nach einem amerikanischen Vorbild ist diese scavenger hunt eine Art Schnitzeljagd, allerdings können die Teams ihre Zeit frei einteilen und die Reihenfolge der Aufgaben selbst bestimmen. Um was für Aufgaben es sich dabei handelt, wollen die VeranstalterInnen in den nächsten Wochen mit Beispielaufgaben auf facebook.com/Scav.Hunt.BO verraten.

Das Projekt geht zurück auf einen Studenten aus Paderborn. In Deutschland habe es so eine Veranstaltung bisher erst ein Mal gegeben.

Anmelden kann man sich per Mail an scavenger-hunt-bo@web.de mit den Namen der Teammitglieder.

:mar





Think about your ecological footprint

What's APP, climate change?

People use apps for all kinds of things in daily life. But have you ever used your smartphone or tablet for being part of a global social movement whose concerns might have a positive impact on climate change? There are apps to help you strengthen the awareness for this challenge. Think global, act local!

Climate change is real! Yet, there are still a few people – for example U.S. presidential candidate Donald Trump (Republicans) – who try to convince the world of the contrary. But since the heads of state and governments, NGOs, activists and common people have formulated a new binding climate agreement on the UN Conference on Climate Change (COP21) in Paris, a majority is aware of this global problem. But how can students in daily life take responsibility and change their own future for the better?

Ask SIRI or Google or wipe directly to your trusted app store. Here are three free applications which call your personal attention to climate change. For sure.

1. COP21 – Changers

There are a lot of apps concerning the

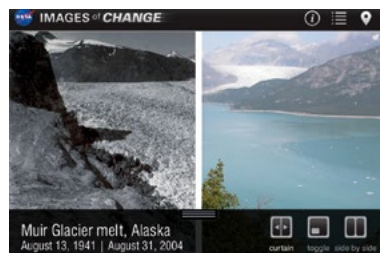
COP21, but by using *Changers*, one could try to live CO₂-free on a daily basis. Focusing on mobility, every step gets recorded via GPS – no matter if he is using the bike, the car, the airplane, the train or the own feet. The app calculates the CO₂ savings in kilogram.



By formulating own climate challenges, the user is part of a game in a global community. Fun is guaranteed. For Android and IOS.

2. Images of Change – NASA

Seeing is believing. NASA's app *Images of Change* focuses on the most striking examples of a changing environment all over the world. A collection of side by side photographs highlights its fundamental changes. Melting glaciers, the expansion of agriculture, urban growth, shrinking lakes, disappearing rainforests and expanding deserts. This app is part of NASA's global climate change website. Only for IOS.



3. #climate – ClimateX

Start your own environmental movement. #climate informs the user about actions from leading non-profits. Choosing between different topics such as clean energy,

urban sustainability, big oil and coal, corporate citizenship, protecting the oceans or forest conservation – #climate provides the user with a wide range of information about environmental activities. For Android and IOS.



YOUR STATS

Welcome, Tim Schwermer! We matched you with these actions to share with your followers:



:Tim Schwermer

JUBILÄUM

Zeitumstellung: Mini-Jetlag feiert seinen 100. Geburtstag Zeit für einen Durchhänger?

Happy Birthday, liebe Sommerzeit! Am 30. April 1916 eingeführt um Energieeinsparungen bei der künstlichen Beleuchtung zu erzielen, lässt sie uns bis heute regelmäßig grübeln, in welche Richtung wir zwei Mal jährlich am Rädchen drehen müssen.



Absolut durchgedreht: Nicht nur Häschen macht die Zeitumstellung regelmäßig verrückt.

Foto: ken

Erster Weltkrieg. Das Deutsche Reich liefert sich eine Schlacht mit dem Rest der Welt, das Material ist knapp, Licht ist teuer. Das Volk muss sparen, um die Kriegsmaschinerie am Laufen zu halten. Warum also nicht die natürliche Lichtquelle Sonne nutzen, wenn um 20 Uhr das Abendessen auf dem Tisch stehen soll? Kurzerhand werden die Uhren eine Stunde vorgestellt, damit es früher Zeit fürs Abendbrot ist und man die Küchenlampe nicht einschalten muss. Der Feind zieht nach: Großbritannien und Frankreich drehen ebenfalls am Zeiger. Drei Jahre später, der Krieg ist verloren, wird in Deutschland die unliebsame Maßnahme wieder abgeschafft.

Während Großbritannien die Zeitumstellung beibehalten hat, wird sie in Deutschland 1940 – abermals im Kriegszustand – wieder eingeführt.

Nach Kriegsende wollte man die natürlichen Sonnenstunden optimal nutzen und führte die doppelte Sommerzeit ein, die nach sieben Wochen wieder abgeschafft wurde. 1949 wieder ganz verworfen wurde die Zeitumstellung 1980 sowohl in der BRD als auch in der DDR wieder eingeführt. Seit 1996 gilt die

Sommerzeit in allen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union.

Der ganz normale Wahnsinn

Trotz ihres langen Bestehens weiß kaum jemand, in welche Richtung man am letzten März- und Oktobersonntag die Zeiger drehen muss. Dabei ist es gar nicht so schwierig: spring forward, fall back, heißt es im Englischen. Frühling vor, Herbst zurück.

Oder vielleicht mit dieser Eselsbrücke: Im Frühling stellt man die Stühle vor das Café, im Herbst bringt man sie zurück ins Lager.

Aber selbst wenn es damit auch nicht klappt, die Nachrichtensprecher werden nicht müde, jährlich an den entsprechenden Wochenenden ihren Singsang zu wiederholen.

Nutzen oder Risiko?

Was bringt es überhaupt, zweimal im Jahr an unseren Zeitmessern die Zeiger zu verdrehen?

In unserem Körper sorgt die Zeitumstellung für einen Mini-Jetlag. Nach der Umstellung fühlt man sich müde, irgendwie schlapp, grundlegend irgendwie

durcheinander und das diffuse Gefühl von „irgendwas ist nicht so wie sonst“ begleitet eineN nur für einen Tag, andere sind sogar länger aus der Bahn geworfen.

Laut des Büros für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag, kurz TAB, das sich mit der Auswertung nahezu aller Studien zu dem Thema beschäftigt und eine „Bilanz der Sommerzeit“ verschriftlicht hat, sind diese Symptome aber mehrheitlich nicht dauerhaft. Es gibt bisher keine Studie, die eine anhaltende Beeinträchtigung durch die Zeitumstellung belegt.

Allerdings konnte die TAB in ihren Analysen auch keinen Nutzen ermitteln. Sie gelangten „insgesamt zu dem Ergebnis, dass die (möglichen bzw. tatsächlichen) Energieeinsparungen allenfalls minimal ausfallen“.

Wir werden uns wohl weiter regelmäßig fragen „vor oder zurück?“, zumindest bis die EU-Kommission beschließt, die Richtlinie 2000/84/EG zu ändern.

:Kendra Smielowski

THEATER

Ruhrfestspiele eröffnet

Jubiläum mit Denkanstößen

Die Ruhrfestspiele in Recklinghausen feiern ihren 70. Geburtstag und luden am Sonntag zu einem großen Volksfest ein. Bis zum 19. Juni können die BesucherInnen das Theaterfest erleben und werden dabei mit verschiedenen Themen von der Antike bis zur aktuellen Migrationskrise konfrontiert. Alles unter dem Motto „Mittelmeer – Mare Nostrum?“

Mehrere 10.000 BesucherInnen versammelten sich auf den Festwiesen und kamen zum großen Kulturvolksfest am Sonntag, um die Eröffnung der 70. Ruhrfestspiele zu feiern. Gleichzeitig fand die traditionelle Mai-kundgebung des DGB statt. Inhaltlich setzt der Festspielleiter der Ruhrfestspiele, Dr. Frank Hoffmann, einen Themenschwerpunkt auf die aktuelle Migrationskrise und versucht unter dem Motto „Mittelmeer – Mare Nostrum?“ eine Antwort auf die aktuelle Situation in Europa zu geben. Dabei sind SchauspielerInnen wie Hanna Schygulla, Peter Simonischek, Ulrich Matthes oder Fritz Haberland.

Abwechslungsreiches Programm

Trotz des relativ kleinen Budgets von sieben Millionen Euro können die Ruhrfestspiele mit

einer großen Dichte an Premieren und Uraufführungen überzeugen. Romeo Castellucci bearbeitet die „Orestie“ von Aischylos, während Elfriede Jelinek aus der alten Tragikomödie „Die Schutzbefohlenen“ ein hochaktuelles Thema auf die Bühne der Festspiele bringt. In dem Stück „Die lebenden Toten“ von Christian Lollike geht es um einen Zombie-Angriff auf dem Mittelmeer, der durch die Grenzschutzorganisation Frontex abgewehrt werden soll. Auch die Produktion „Truck Tracks Ruhr“ der Urbanen Künste Ruhr ist Teil des Programms, das unter der Leitung der Gruppe Rimini Protokoll eine ganz andere Sichtweise auf die Realität der Ruhrgebietsstädte bietet. Klassische Stücke wie „Romeo und Julia“ sind ebenfalls dabei. Auch viele bekannte SchauspielerInnen sind da, zum Beispiel Wolfram Koch oder Dominique Horwitz, die in „Das Leben ein Traum. Calderón“ die Träume der 68er Generation durch das Auflösen von gewachsenen Strukturen darstellen.

:Tim Schwermer

COMEDY

Campus Comedy Flash: Viele Lacher und wenige Stereotype

Alte neue Probleme

Beim sechsten Campus Comedy Flash war das KulturCafé wieder bis zum Rand gefüllt. Schon kurz nach dem Beginn des Vorverkaufs waren wie beim vorherigen Mal alle Karten schnell verkauft. Ein Abend der kulturellen Differenzen, vor allem aber der Gemeinsamkeiten.

Mit Humor und sozialkritischen Themen startete Moderator Benaissa in den Abend und kritisiert die Effekte der Flüchtlingskrise, von denen auch er betroffen sei. Gerade ältere Menschen sagten ihm nun wieder häufiger, dass er ja gutes Deutsch spreche. Dabei bliebe ihm, wie bei einer ICE-Fahrt, nichts anderes übrig, als dies provokant zu karikieren: „Sie sprechen nach zwei Tagen schon so gut Deutsch, mein Sohn? Wo haben Sie das so schnell gelernt? – Auf der Balkanroute hatten die so ein Lexikon!“ Angst vor kulturellen Unterschieden sei allerdings nicht nur Deutschen vorbehalten, sondern sei für jeden gleich; sie baue sich allerdings erst durch das nötige Kennenlernen ab.

Unterstützung bekam Benaissa unterdessen von seinen KollegInnen Ill Young Kim, Dave Davis und Lena Liebkind, die von ähnlichen Erlebnissen erzählten, welche offenleg-

ten, dass nicht jeder Stereotyp Wahrheit birgt.

:Alexander Schneider

Fragen an Mitveranstalter
Mohammed Ali Saidi:

Der Campus Flash stellte sich, wie du mit Hinblick auf die Comedians herausstelltest, multikulturell auf. Hat er für dich einen Symbolcharakter?

Definitiv. Veranstaltungen wie der Comedy Flash haben eine Schlüsselfunktion. Wenn du mich fragst, sitzen die Leute – ohne es zu wissen – auf der vermutlich coolsten Fortbildung zum Thema Interkulturalität, die es gibt. Wie stehst du zu Stereotypen und Klischees, die Zündstoff für so einige Witze sind?

Ich denke, dass Humor auch ein Instrument ist, um mit Rückschlägen und Enttäuschungen im Leben umzugehen. Lachen hilft un-gemein. Zunächst einmal existieren diese Klischees und Stereotype ja unabhängig von den Comedians. Wenn wir es schaffen, gemeinsam darüber und über uns selbst zu lachen, nehmen wir Ressentiments vielleicht ihren Stigmatisierungscharakter.



MUSIK

Die „Mutter aller Raves“ ist 25 geworden

Ein Metaller auf der Mayday

Rund 20.000 Raver und Raverinnen feierten ihren Tanz in den Mai nun zum 25. Mal auf ihre eigene Weise: Seit einem Vierteljahrhundert steht die Mayday in den Westfalenhallen für die Essenz der Technopartys. Unser Redakteur Marek, dessen Jahreshöhepunkt eher ein Festival wie Wacken ist, war vor Ort, um sich ein Bild vom Event zu machen.

Techno und ich, wir haben uns Ende der 90er Jahre auseinandergeliebt. Während andere Kinder in meinem Alter mit Rolf Zuckowski gequält wurden, brachte mein älterer Bruder mir die „Thunderdome“-Hardcore-Compilations nahe. Später wurde Techno immer kommerzieller und eintöniger und ich entdeckte handgemachte Musik für mich. 2016 bin ich endlich auf der Mayday.

Zwar kommen seit 2007 immer weniger BesucherInnen, doch war jenes Jahr auch mit 27.000 Rekordjahr. Und selbst mit 20.000 ist es der wohl größte Indoor-Rave Deutschlands.

Wo ist die nackte Haut?

Was mir auffällt, ist die scheinbare



Atemberaubende Lichtshow: Optisch hat die Mayday auch für Nicht-RaverInnen was zu bieten.

Foto:i-motion

Normalität der Leute. Wo ist die ganze nackte Haut? Wo sind die Plüschstiefel? Stattdessen fühle ich mich wie auf einer riesigen Dorfdisko. Nur dass auf allen Areas Techno läuft und nirgends „the finest Black Music“. Zum Glück. Gibt es so etwas wie eine Szene? Ist es nicht gerade

schön, dass die Party für alle offen ist?

Die Menschen kommen zum Tanzen her. Überall wird getanzt, denn die Bässe sind überall zu hören und zu spüren, dass es in der Nasenspitze juckt.

Alles andere als Dorfdisko ist die Installation in der großen Halle 1: 14 Laser,

400 Scheinwerfer, Pyroeffekte, bewegliche LED-Installationen und Konfettikanonen machen ordentlich was her. Die DJs und DJanes thronen über der Menge, doch im Mittelpunkt steht tatsächlich die Party, die Effekte erfüllen den ganzen riesigen Saal. Es steht weniger der Mensch im Mittelpunkt als die Musik, die Masse, die Technik, die Ekstase.

Hier legen die kommerziell er-

folgreichsten DJs und DJanes auf. Mich zieht es jedoch weiter, an House-Area und Gabber-Dom vorbei zum „Twenty Dome“, wo ich mich hinreißen lasse, zu 90er-Jahre-Techno abzuzappeln.

:Marek Firlej

KOMMENTAR

Plauen, Stuttgart, Bochum: Proteste gegen Rassismus und Sozialkassenschlag wurden mit krasser Repression beantwortet

Mit Polizeischikanen gegen den Rechtsruck?



Gegen den antirassistischen Protest beim AfD-Bundesparteitag oder antifaschistischen Demos wie in Bochum wurde mit Schikanen und Einschüchterungen vorgegangen. Versucht der Staat, BürgerInnen vom Engagement gegen den aktuellen Rechtsruck abzuschrecken?

Ideen gegen Rassismus, Krieg und Ausbeutung können schnell an Dynamik gewinnen. Das bewiesen zuletzt etwa die Black Lives Matter-Bewegung in den USA oder das antikapitalistische Aufbegehren in Griechenland. Angesichts der brutalen Abschottungspolitik an den EU-Außengrenzen und den Erfolgen rechtspopulistischer Parteien in Polen oder zuletzt Österreich ist zunehmend eine politische Polarisierung wahrzunehmen.

In Plauen, Stuttgart oder Bochum ging man am Wochenende mit harter Hand gegen Demonstrierende vor – etwa beim AfD-Parteitag, der von Protesten gegen den rassistischen und neoliberalen Kurs der Petry-Partei begleitet wurde. So weit, so legitim. Doch die Polizei

reagierte darauf, indem sie rund 400 DemoteilnehmerInnen in Gewahrsam nehmen ließ.

Antirassismus als reine administrative Verwaltung?

Nicht unähnlich agierten die Einsatzkräfte in Bochum: Auch hier hielt man etliche DemoteilnehmerInnen fest und ging mit einschüchternden Schikanen vor. Eine neue polizeiliche Strategie im Kampf gegen die politische Polarisierung? Denn allzu bemüht und konstruiert wirkte in den Medien zuletzt die Inszenierung von extremst extremistischen, linken GewalttäterInnen, die mit Steinen auf PolizistInnen einstechen oder mit Messern werfen. Ein subtiler Diskurs, der schlichtweg nicht mehr glaubwürdig erscheint.

Vorwarnung vor weiteren Demos?

Das schroffe Vorgehen der Polizei kann mit Blick auf den bereits im Juni anstehenden „Tag der deutschen Zukunft“ in Dortmund, (sowie weiteren Protesten gegen die AfD) als Warnung verstanden werden – nach der Devise: „Wir schaffen das schon – der Kampf gegen Rechts ist reine Staatsangelegenheit

und wenn Ihr Euch einmischst und auf die Straße geht, kriegst Ihr die volle Härte des Gesetzes zu spüren.“ Antirassismus als reine administrative Verwaltungsangelegenheit: Von Integrationskursen bis Abschiebungen. Für das Engagement von BürgerInnen ist da kein Platz.

Der Aufwand wird meist damit begründet, das Demonstrationsrecht rechtsextremer Parteien gewährleisten zu müssen. Doch das verliert die Balance, wenn Hunderte in Gewahrsam genommen werden, um rechte Aufmärsche von 200 Personen durch Städte zu eskortieren. Ganz abgesehen von den immensen Kosten, ist das eine brandgefährliche Strategie: Wenn antirassistische Gegenproteste diskriminiert werden, ist das ein Blankoscheck für Rechte. Wohin das führen kann, sehen wir aktuell in Polen und Österreich.

Wer mit Schikanen und Einschüchte-



Heftige Polizeipräsenz: Unterdrückungsversuch vom Staat.

Foto: ak

rungen versucht, BürgerInnen abzuschrecken, von ihrem Demonstrationsrecht gegen Rassismus Gebrauch zu machen, verschärft letztendlich nicht nur den Rechtsruck, sondern auch eine demokratische Krise: Dem Auftrieb rechter Parteien, vor denen führende PolitikerInnen aktuell spektakulär kapitulieren, lässt sich nur durch breiten antirassistischen Widerstand begegnen. An Dynamik wird das auch in Zukunft nicht verlieren. Das schafft kein Polizeiknüppel der Welt.

:Benjamin Trilling

KONTROVERSE

Kein Bock auf Rebellion? Sinus-Studie attestiert Jugendlichen Anpassbarkeit

Mainstream ist jetzt cool



Noch nie sei die deutsche Jugend so wenig rebellisch gewesen wie heute – heißt es im Hauptergebnis der neuen Sinus-Jugendstudie, die SozialwissenschaftlerInnen am 26. April in Berlin vorstellten.

Die Studie ergab, dass sich Jugendliche zwischen 14 und 17 sehr danach sehnen, sich aufgehoben zu fühlen und akzeptiert zu werden. Außerdem wünschen sie sich immer mehr Geborgenheit, Halt und Orientierung in zunehmend unübersichtlichen Verhältnissen einer globalisierten Welt.

Heißt das, dass Metal hörende Kids sich nicht mehr mit Hip-Hop affinen Teenies in die Haare bekommen? Das wäre doch endlich mal etwas. Die Jugend von heute sei toleranter und anpassungsfähiger, diese Eigenschaften müssen keine negative Konnotation beinhalten. Mainstream muss nicht immer schlecht sein. Ein respektvolles Miteinander sorgt für Harmonie.

Teenie-Eltern adieu?

Laut der Sinus-Jugendstudie ist Sex mittlerweile nicht das Wichtigste in einer Beziehung.

Einige Befragte erklärten, dass bloß nebeneinander einzuschlafen ideal sei.

Noch vor einigen Jahren boomte der „Trend“ frühreifer Teenies mit vielen SexpartnerInnen, die aus Unachtsamkeit Eltern wurden. Laut Studie sagen Jugendliche heute, dass ständig wechselnde Beziehungen nicht gut angesehen seien und dass sie bis spätestens 35 eine Familie gründen möchten. Eine reifere Einstellung, als von manchen meiner KommilitonenInnen.

Aus der Reihe tanzen?

Ich persönlich habe tolerante Eltern, daher konnte ich ohne Probleme in einige Subkulturen reinschnuppern, mich als Tierschutzaktivistin oder Punkerin mit quietsch-bunten Haaren ausprobieren. Letztendlich habe ich auch bloß den Wunsch nach einer harmonischen Gesellschaft. Es ist meines Erachtens nicht wichtig, ob Jugendliche aus der Reihe tanzen müssen. Ob man nun individuelle, experimentelle Phasen durchlebt oder eben Mainstream ist – das Ziel vieler, egal welcher Generation, ist das gleiche: Nicht alleine die unübersichtliche Welt erleben.

:Katharina Cygan

Mainstream war noch nie cool



Allzu ernst sollte man die Sinus-Studie nicht nehmen: 72 befragte Jugendliche können einfach nicht für alle 14–17-Jährigen sprechen. Doch wenn allein diese mehrheitlich freiwillig zu Spießern werden, macht mir das Angst.

Sie wünschen sich Orientierung und Sicherheit, wollen nicht auffallen, sondern aufgehoben sein in der Gesellschaft. Die Jugend war „noch nie so wenig rebellisch wie heute“, fasst es die FAZ online zusammen, „Neo-Konventionalismus“ nennt es die Studie.

Solche Wünsche entstehen aus Angst und Verunsicherung. Soll das die Basis sein, auf der wir unsere Gesellschaft aufbauen? Die Studie spricht von „genereller Anpassungsbereitschaft und selbstverständlicher Akzeptanz von Leistungsnormen und Sekundärtugenden“. Das ganze gepaart mit einem Gefühl der Machtlosigkeit.

Wann, wenn nicht in seinen jungen Jahren, soll man denn aufbegehren? Wann, wenn nicht in der Zeit, in der man wenige Pflichten, viele Freiheiten, tausende Ideen und eine Menge Energie hat?

Man kann auch dagegen und nicht alleine sein

Nicht alleine zu sein, ist ein menschliches Grundbedürfnis. So entstanden Jugend- und Subkulturen, die der Gesellschaft den Spiegel vorhalten. Stattdessen suchen die Jugendlichen ihr Glück in der Familiengründung. Wie soll sich eine Gesellschaft entwickeln ohne Reflexion?

Wer sein will wie alle, begehrt nicht auf. Auch dann nicht, wenn es nötig wird. Wenn die AfD Mainstream ist und Mainstream kein Schimpfwort; sondern „ein Schlüsselbegriff im Selbstverständnis und bei der Selbstbeschreibung“, dann blau, äh braun, äh schwarz für die Zukunft. Denn bei „vielen Jugendlichen“ sei das positive Bild einer pluralen, vielfältigen Gesellschaft (noch) nicht fest als soziale Norm verankert.“

Wer ist wie alle und es auch bleiben will, äußert keine neuen, frischen Ideen, um Probleme aus der Welt zu schaffen. Davon, diese in die Tat umzusetzen, ganz zu schweigen. Krieg, Hunger, Hip Hop, Ungerechtigkeit zwischen den Geschlechtern, zwischen arm und reich, zwischen deutsch und nicht-deutsch – machste halt nix.

:Marek Firlej

ZEIT:PUNKTE

ToiToiToi

Die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart führt im Rottstr5-Theater ein Figurentheater auf. Im dessen Mittelpunkt stehen drei Männer und ihre Stillen Örtchen. Für FreundInnen von Voyeurismus oder diejenigen unter Euch, die einfach mal was Verrücktes erleben wollen, bietet dieser Termin bestimmt eine Überraschung.

• Donnerstag, 5. Mai, 15:30 Uhr. Rottstr5-Theater, im Atelier, Bochum. Eintritt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro

Improtheater Delikatessen

Wenn Du Lust auf ein Theaterstück hast, bei dem wirklich niemand, weder die SchauspielerInnen noch Du, wissen, was als nächstes passieren wird, dann wirst Du hier auf deine Kosten kommen. Alles ergibt sich spontan und ein Wort gibt das Andere. Ein Schauspiel für Augen und Ohren und ganz sicher ein riesiges Vergnügen.

• Freitag, 6. Mai, 20 Uhr. Kulturrat Bochum. Eintritt 7 Euro, ermäßigt 5 Euro

BO-YS-Party

Eine Party, bei der es heiß her gehen könnte. Der Verein Rosa Strippe veranstaltet im Bahnhof Langendreer eine Party für

Ska im Westend



Was tun, wenn, Feiertag sei Dank, die heißgeliebten Seminare und Vorlesungen ausfallen? Unsere Praktikantin **Andrea** nutzt den freien Tag, um die neue Festivalsaison gehörig willkommen zu heißen. Das Dortmunder „**Ska im Westend**“-Festival lockt auch dieses Jahr mit Kapellen wie *Los Placebos*, *The Rumjacks* und *Busta Shuffles* und lädt zum Tanzen ein. Praktischerweise können die Picknickdecken auch eingepackt werden, das lauschige Ambiente des Westparks erinnert zusätzlich an den kommenden Musiksommer.

• Donnerstag, 5. Mai, ab 14 Uhr. Westpark, Dortmund. Eintritt frei.

Schwule und deren FreundInnen.

• Samstag, 7. Mai, 21 Uhr, Bahnhof Langendreer, Bochum. Eintritt 8 Euro

Das zerfallende Gedächtnis

Anlässlich des 160. Geburtstags von Sigmund Freud, der als Erster psychische Traumatisierungen beschrieben und sich mit verdrängten Konflikten beschäftigt hat, hält Prof. Dr. Nikolai Axmacher einen Vortrag zur Verdrängung, dem zentralen Konzept der Psychoanalyse und aktuellen Therapiemöglichkeiten, von denen auch Alzheimer-Demenz-Erkrankte profitieren können.

• Montag, 9. Mai, 18 Uhr. Blue Square, Bochum, Kortumstraße 90. Eintritt frei

Vortrag zur sexualisierten Gewalt

Nach der positiven Resonanz bei dem Vortrag im Januar hat das Referat für Kultur

und Internationalismus Maria Zimmermann, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, erneut dazu eingeladen, über sexualisierte Gewalt zu sprechen. Ein Thema, das gerade nach der Silvesternacht in Köln nicht genug Beachtung bekommen kann.

• Dienstag, 10. Mai, 19 Uhr. KulturCafé, RUB. Eintritt frei

Geflüchteten begegnen

Im Haus der Begegnung hält Heinz Druck, Vertreter des Flüchtlingsrates NRW, einen Vortrag mit anschließender Diskussion zum Thema der sozialen und rechtlichen Stellung von Geflüchteten in unserem Bundesland.

• Mittwoch, 11. Mai, 19 Uhr. Haus der Begegnung, Bochum. Eintritt frei

— ANZEIGE —

Speiseplan

09.–13.05.2016, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität

AKAFÖ

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen Stud. 4,20 € Gäste 5,20 €	Spargel mit Lachssteak, Sauce Béarnaise und Rösti (F)	Spargel mit Schweineschnitzel, dazu Sauce Choron und Kräuterkartoffeln (S)	Spargel mit zweierlei Schinken, Chili-Hollandaise und Kartoffeln (S)	Spargel mit Scheiben vom Roastbeef und Röstkartoffeln (R)	Spargel, Rührei mit Butter und Kräuterkartoffeln (V)
Komponenten-essen Stud. 1,80 € Gäste 2,80 €	Hähnchenschnitzel „Pomodori“ mit Tomatensauce (G) Gemüseschnitzel mit Kräuter-Sauce (VG)	Kalbfiletschnitzel, dazu Champignonrahmsauce (G, R) Gärtnerin-Tasche, dazu Champignonrahmsauce (V)	Geflügel-Bratwurst mit Curryketchupsauce (G) Polenta-Käse-Knusperschmitte mit Basilikum-Käse-Sauce (V)	Limanden-Fischfilet mit Remouladensauce (F) Veganes Gulasch (VG)	Rinder-Hacksteak „Hacienda“ mit Kräuterquark-Dip (R) Riesentrübs mit Broccoli, überbacken, Schnittlauchsauc (V)
Sprinter Stud. 2,20 € Gäste 3,30 €	Tipp des Tages Wirsinggemüseintopf mit Brötchen oder Mettwurst (S)	Tipp des Tages Kürbis-Tofu-Topf mit Baguette (VG)	Tipp des Tages Mexikanische Reispfanne, dazu Salat der Saison (VG)	Tipp des Tages Spinatauflauf mit Knoblauchsauce, Salat der Saison (V)	Tipp des Tages Vegane Gulaschsuppe, dazu Baguette (VG)
Bistro Stud. 2,60–3,00 € Gäste 3,80–4,20 €	Lachslasagne, Salat (F) Putensteak Hawaii, Petersilienreis, Mischsalat (G, JF) Wirsinggemüse (V)	Heringstipp mit Bratkartoffeln, Salatbeilage (F) Fruchtiges Hähnchen-curry mit Vollkorn-Reis, Mischsala (G) Kürbis-Tofu-Topf (VG)	Frikandel mit Frikandelsauce, Pommes frites und Salat (G, S) Hähnchenbolognese mit Vollkorn-Spaghetti, Mischsalat (G) Mexikanische Reispfanne mit Tofu (V)	Krustenbraten mit Kräuterkartoffeln und Blumenkohl (S) Pochierter Seelachs mit Butterreis und Ratatouillegemüse (F) Spinatauflauf (V)	Paniertes Schweineschnitzel mit Champignonrahmsauce, Herzoginkartoffeln und Sommergemüse (S) Lasagne mit Spinat und Tomatensauce, Mischsalat (JF) Vegetarische Gulaschsuppe (V)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Legende: A mit Alkohol, B aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, F mit Fisch, G mit Geflügel, H Halal, L mit Lamm, R mit Rind, S mit Schwein, V vegetarisch, VG vegan, W mit Wild, JF JOB&FIT.



5. Mai DIËS UND DAS

Gerade in diesem Jahr, diesem Monat ist es besonders wichtig, dass Österreich diesen Nationalfeiertag gebührend begeht. Beim ersten Wahldurchlauf im April konnte sich der rechte Norbert Hofer (FPÖ) als aussichtsreichster Kandidat (35 Prozent) für das Amt des Bundespräsidenten durchsetzen. Daher sollten die ÖsterreicherInnen am **Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus** insbesondere den Teil „gegen Rassismus“ im Namen verinnerlichen, bevor sie am 22. Mai bei der Stichwahl zwischen Hofer und dem von den Grünen unterstützten Alexander van der Bellen entscheiden müssen. Schließlich hat der Nationalrat 1997 diesen Feiertag eingeführt, „um die Sensibilität gegenüber den verschiedenen Formen der Gewalt zu wecken und zu verstärken“. Am 5. Mai 1945 wurde das KZ Mauthausen befreit. Wohl ebendieser FPÖ, die damals drittstärkste Kraft im Nationalrat war und nun, 2016, wieder so stark ist, ist es zu verdanken, dass der Gedenktag nicht explizit den Holocaust im Namen trägt. **:mar**



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Nur Demir, David Semenowicz u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Alexander Schneider (alx), Benjamin Trilling (bent), Katharina Cygan (kac), Kendra Smielowski (ken), Katrin Skaznik (ksz), Andrea Lorenz (lor), Marek Firlej (mar), Tim Schwermer (tims), Tobias Möller (tom).

V. i. S. d. P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)

Anschrift:

:bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de
Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund

Bildnachweis: S. 4 COP21 - Changers ClimateX1, Image of Change NASA_2, #climate - ClimateX_1

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

FOTOGRAFIE

Camera non Obscura: Tipps für bessere Fotos

von
:Alexander Schneider

Sommerzeit ist Kamerazeit

Die Sonne kommt wieder raus und die Ersten fläzen sich auf die Wiese vor dem Q-West. Zeit, seine Kamera auf dem Campus zu zücken und das gute Wetter mit bestem Licht zu nutzen. Egal ob Selfie, Makroaufnahmen im Botanischen Garten oder Landschaftsphotos von der Mensa aus, die RUB hat neben wackelnden Platten und der Depression aus Beton einiges zu bieten.

Wie deine Bilder wirkungsvoller werden können erklären Dir dutzende Bücher, von denen wir Dir hier eine Auswahl präsentieren. Anbei gibt es ein paar kurze Tipps, die Deine Fotos wirkungsvoller machen könnten.



Capturing the Light

- Bilder unterstützen den Abstraktionsprozess, sodass die Wirkung der

unterschiedlichen Lichteinflüsse erkennbar werden.

- Sehr differenzierte Betrachtungen der verschiedenen Lichtquellen und -formen.
- bietet über die theoretische Thematik Tipps für die Praxis, wie z. B. Apps, die helfen sollen, den Verlauf der Sonne miteinzubeziehen.



Der fotografische Blick

- Zeigt Gestaltungselemente und -themen auf, die in Standardwerken ignoriert werden:

Gestaltungspsychologie, Farbbeziehungen oder auch Visuelle Gewichtung.

- LeserInnen profitieren über die Fotografie hinaus und können die Einsichten auf andere Gestaltungsdisziplinen anwenden.
- Übersichtliche Gliederung und Bilderunterschriften, welche die LeserInnen beim Lesen der Bilder begleiten.

Tipps: Farbbeziehungen

Objekte oder Personen lassen sich durch verschiedenste Kontraste von anderen Elementen im Bild hervorheben. So wirken die Komplementärfarben besonders gut, aber auch in der Schwarz-Weißfotografie heben sich so Elemente voneinander ab.



Gesichter fotografieren

- Kurze und nützliche Tipps.
- Eignet sich zum schnellen Nachschlagen.
- Detaillierter als viele Konkurrenten.

Tipps: Näher dran

Wer ein Foto geschossen hat und sich fragt, wieso es nicht so wirkt wie erwartet, findet seine Antwort vielleicht in der Distanz zum Motiv. Durch mehr Nähe lässt sich zumeist das Bild besser lesen und ebenso die Gestik und Mimik deutlicher erkennen. Zum Beispiel stört es kaum, wenn auf Fotos die Haare beschnitten werden, da die Person dadurch präsenter wirkt.



Handbuch Fotojournalismus

- Mit lesenswertem historischem Überblick.
- Tipps aus der Praxis und solche

für Ausrüstung.

- Nützliche Exkurse und Interviews.
- Darstellung und Charakterisierungen der verschiedensten Sujets.
- Gesamtüberblick in die Branche: Vom Bild bis zur Bedeutung in der Zukunft.

Tipps: Goldene Stunde

Bei der sogenannten „Goldenen Stunde“ taucht das erste Licht des Tages beim Sonnenaufgang an kaum vorhersehbaren Stellen auf. So entstehen interessante Effekte, die Bekanntes in ein neues Licht rücken.

Tipps: Brillen

Bei BrillenträgerInnen kann es zu störenden Schatten oder Spiegelungen kommen. Zwar mag es interessant wirken, wenn die FotografInnen zu erkennen sind, bei selbstgeschossenen Bewerbungsfotos solltet Ihr davon allerdings absehen. Durch Variation der Kopf- oder Kameralage lässt sich Derartiges am einfachsten reduzieren, wenn ihr beispielsweise ein Selfie macht.



Der große Fotokurs

- Speziell für EinsteigerInnen empfehlenswert.
- Das Wichtigste auf die Schnelle.
- Unkompliziert

und mit den nötigen Begriffen erklärt.

Tipps: Grafische Elemente

Unsere Umgebung bietet durch Verkehrssymbole oder auch Architektur vie-



le grafische Elemente, die kaum wahrgenommen, sondern lediglich funktional verwertet werden. Interessant kann es daher sein, sie aus ihrem gewohnten Umfeld zu holen und anders zu benutzen, als es die BetrachterInnen kennen.



Tipps: Goldener Schnitt und Drittelregel

Im Goldenen Schnitt wird das Bild in neun Bereiche eingeteilt. An den Schnittpunkten wirken Motive besonders interessant und ausgewogen platziert. Bei Landschafts- und Stadtaufnahmen wirken so Vorder-, Mittel-, und Hintergrund bei Beachtung dieses Schemas schnell viel besser.

Smartphonekamera mit Tücken

Nahezu jeder hat ein Smartphone, doch die wenigsten wissen um die Möglichkeiten und Grenzen der eingebauten Kamera. So wirbt Apple mit den beeindruckenden Bildern, die mit einem iPhone gemacht werden können. Es bleibt die Frage: Braucht man überhaupt noch eine richtige Kamera?

Für viele „Gelegenheitsknipser“ mag ein Smartphone ausreichen, um akzeptable Bilder zu schießen, gerade dann, wenn es um Landschaftsaufnahmen geht. Wer allerdings mehr will und zum Beispiel Portraits und Sportaufnahmen schießen möchte, wird erkennen, dass sie nicht für jeden Anlass ideal ist. Es wird nämlich schwerfallen, das Bild formatfüllend umzusetzen, wenn der/die

FotografIn beispielsweise nicht auf Tuchfühlung mit einem Ball kommen will.

In Smartphones werden nämlich Weitwinkelobjektive verbaut, sodass viel auf ein Bild drauf passt. Ein möglicher Nachteil solcher Objektive ist insofern, dass nahe Elemente überproportional groß erscheinen, obwohl die Distanzen überschaubar sind. Gerade bei Portraits können so komische Effekte entstehen, wie etwa gigantische Köpfe und kleine Füße.

Nicht immer das, was die FotografInnen sehen

Wer also mehr als Landschaften fotografiert, sollte, zu einer Kamera greifen, die verschiedene Brennweiten bietet.

Ein weiterer Unterschied zwischen den

inselbegabten Kameras und den Universalgenies unter den Smartphones bleibt die Bildqualität und die technische Autonomie. Kaum ein Handy lässt sich im manuellen Modus bedienen, wodurch die FotografInnen nur hoffen können, dass die Kamera die richtigen Einstellungen wählt.

Was den HandynutzerInnen dann als Bild geliefert wird, mag den einen oder anderen verwundern. Viele Hersteller greifen nämlich ungefragt auf Softwaretunings zurück und „schärfen“ beispielsweise die Bilder, um sie detailreicher erscheinen zu lassen.

Wer also bestimmte Motive fotografieren möchte, sollte sich ernsthaft fragen, ob er nicht eine „richtige“ Kamera möchte. Wichtiger als die Technik ist und bleibt allerdings der Spaß



Weitwinkel: Obwohl der Polizist keine zwei Meter entfernt steht, ist das Ohr der Demonstrantin größer als dessen Kopf.

Foto: alx (von der Nazi-Demo am Sonntag (s. Seite 3))

an der Fotografie und dass die Kamera auch mitgenommen wird. So empfiehlt sich meist weniger eine Spiegelreflex-, sondern eher leichte Kompakt- oder Systemkamera. Gute Einstiegskameras gibt es inzwischen schon für circa 300 Euro und gebraucht noch günstiger.